

Den Tod überlebt

In Nepals größtem und einzigem Altenheim seiner Art sind 230 Frauen und Männer meistens sich selbst überlassen. Land und Leute sind auf das Altern des Volkes nicht vorbereitet gewesen.

TEXT: AKASH/HILDEGARD MATHIES FOTOS: AKASH





Alltäglich: Maiya Tamank, 90, und Thuli Sannasi, 78 (re.), schlafen lieber draußen auf dem harten Boden als im dunklen, übervollen Zimmer.

**In vielen Familien fehlt das Geld,
um die alten Eltern zu versorgen.**



U ringeruch. Überall. Der Blick wird zu Boden gezogen. Eine alte Frau mit kurzgeschorenem weißen Haar liegt zusammengekrümmt wie ein Embryo auf den harten Steinen. Neben ihr ein Rollstuhl. Ist sie hinausgestürzt? Lebt sie noch? Der Drang, ihren Puls zu fühlen, ist stark. Was den Besucher abhält, ist ihr ruhiger Atem, den er nun beim Näherkommen wahrnimmt. Sie schläft. Wie so viele der Alten zieht Maiya Tamank es vor, hier draußen zu liegen, unter freiem Himmel. Lieber auf dem kalten Boden ruhen als in dem dunklen, überfüllten Zimmer, wo sie nie allein ist und wo das Tageslicht kaum hinkommt. Schlaf ist das beste Mittel, um die Zeit bis zum Sterben heruzubringen.

Die Menschen, die hier im Altenheim Pashupati Bridhashram nahe einer Tempelanlage in der Hauptstadt Kathmandu leben, haben den Tod längst überlebt – statistisch betrachtet. Mit 60 hätten sie sterben sollen. Dass immer mehr Nepalesen immer älter werden, bereitet den Familien und dem Staat große Probleme: Nepal ist eines der ärmsten Länder der Erde, in vielen Familien fehlt das Geld, um die alten Eltern zu versorgen. Andere schieben die Alten ab, weil hartherzige Schwiegertöchter es so wollen. Oder weil sie sich der altersverwirrten oder behinderten Senioren schämen. Sie empfinden sie als „Schande“ gegenüber der Dorfgemeinschaft. Doch der Staat kann kaum einspringen – nicht nur, weil es kaum Altenheime gibt im Himalayaland, sondern auch, weil das Gesundheitssystem nur ▶

Seltenes Glück: Mira Minali, 66, hat Besuch von ihrer Enkelin. Viele Bewohner bleiben unbesucht.



„Mancher hätte länger leben können, wenn uns die Medikamente nicht gefehlt hätten.“

Bumala Subedi, Krankenschwester

schwach entwickelt ist. Allerdings ist auch Korruption ein Grund für die schlechte Lage.

Auf 25000 Einwohner kommt ein Arzt. Das Gesundheitssystem gehört laut der Weltgesundheitsorganisation WHO zu den zehn schlechtesten der Welt. Umgerechnet 21 Cent oder 2 nepalesische Rupien stehen pro Tag für die medizinische Versorgung der Bewohner von Pashupati Bridhashram zur Verfügung. Kein Wunder, dass es immer an Medikamenten fehlt oder an Hilfsmitteln wie Rollstühlen.

Wer einen Rollstuhl ergattert, hat Glück. M. Bahadur Gurum hatte keins. Der 71-Jährige kann nicht mehr richtig laufen. Ohne jegliche Stütze bleibt ihm nur, sich auf Händen und Füßen fortzubewegen. Er krabbelt durch Schmutz zur Essensausgabe. Er krabbelt durch Urin zur Toilette. Bahadur Gurum trägt meist nur Unterwäsche: Wer sollte seine Kleidung auch ständig waschen und flicken, wenn sie durch das Kriechen zerschlissen ist?

Zehn Mitarbeiter hat das Altenheim. Zwei kochen, zwei waschen und machen sauber, zwei verwalten es. Nur zwei Leute kümmern sich direkt um die 140 alten Frauen und 90 Männer. Und es gibt nur eine ausgebildete Krankenschwester, Bumala Subedi, und einen Arzt, der als Freiwilliger bis zu dreimal in der Woche kommt. Meist kann er nur Diagnosen

stellen oder den Zustand eines Patienten überprüfen. Der Mangel an Medikamenten wäre noch dramatischer, wenn nicht manche Touristen, die die Tempelanlage besuchen, Medizin dalassen würden, die sie bei sich haben. Doch in vielen Fällen können solche Spenden nicht helfen. Bumala Subedi sagt: „Mancher hätte länger leben können, wenn uns die Medikamente nicht gefehlt hätten.“

Wer kann, hilft anderen

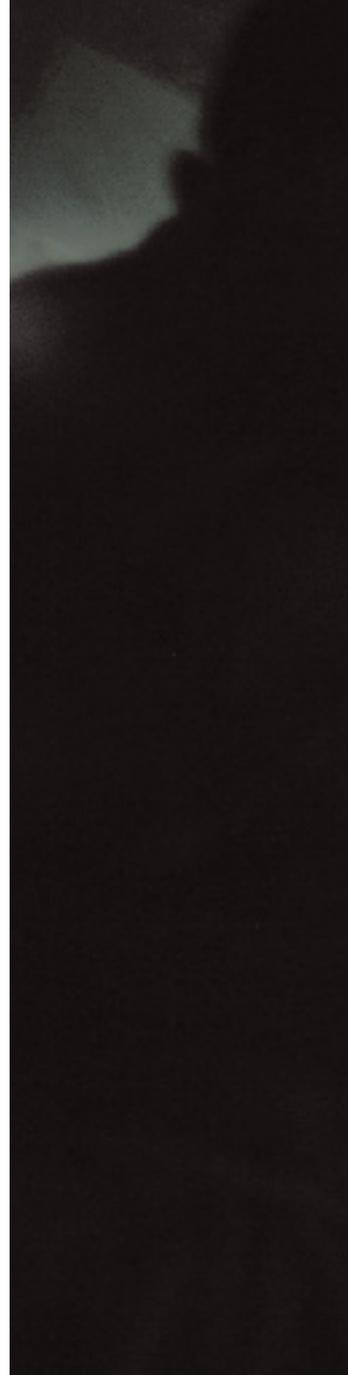
Die meiste Zeit sind die Frauen und Männer sich selbst überlassen. Sie haben sich eingerichtet in diesem Leben. Manche füllen ihren Tag mit Lesen, andere basteln kleine Dinge, die sie an Pilger und Besucher der Tempelanlage verkaufen wollen. Einige rauchen sehr viel, gegen die Leere in ihren schwach und für sie nutzlos gewordenen Händen. Manchmal singen, tanzen, spielen einige der Alten miteinander. Doch die meisten bleiben für sich, leiden unter Einsamkeit.

Wer kann, hilft anderen. Beim Waschen, beim Anziehen, beim Essen. Und wenn einer von ihnen im Sterben liegt, ist manchmal ein anderer neben ihm. Benetzt seine Lippen mit Wasser. Streichelt ihn. Gibt ihm das Gefühl, nicht allein zu sein. Doch für die meisten Menschen in Pashupati Bridhashram ist der ▶

Zeitvertreiber: Panga Lati, 70, und Goiri Maya, 81, spielen draußen wie Kinder.



Waschplatz: Abwasch und Körperpflege finden hier statt.





Schutzraum: Panga Lati ruht sich aus. Das Moskitonetz soll ihr auch ein bisschen Abstand zu den anderen geben.



Warten: Der Hund weiß, dass er Maiyas Essen bekommt, wenn sie es nicht mag , wie sooft. Dann hungert sie.



LÄNDERINFO

NEPAL



ZAHLEN UND FAKTEN

Staatsform: Ende 2007 wurde die Monarchie abgeschafft, Nepal soll im April eine demokratische Bundesrepublik werden.
Fläche: 147 181 Quadratkilometer, etwa so groß wie der US-Bundesstaat Florida.
Einwohner: rund 28 Millionen, es gibt mehr als 100 Volksgruppen und Kasten.
Religionen: 80 Prozent Hindus, 15 % Buddhisten, 3 % Muslime, 2 % Christen.
Wirtschaft: Landwirtschaft, Tourismus.
Jahreseinkommen pro Kopf: rund 222 Euro.

Tod ohnehin ein willkommener Freund. Sabitri Porajoli gehört zu denen, die auf diesen Freund warten. Schon seit langer Zeit lebt die 81-Jährige im Altenheim. Für ihre Familie war sie zuletzt nur noch eine „Last“. Jung hatte Sabitri geheiratet und ihren Mann verloren. Sie lebte dann mit den Familien ihrer Brüder und Schwestern, die ihr nicht erlaubten, erneut zu heiraten. Die Armut der Familie ließ Sabitri im Alter zur immer größeren Last werden. Das Altenheim war ihr einziger Ausweg. Nun sitzt sie oft in dem engen Gang neben ihrem Bett auf dem nackten Boden. Und wartet auf den Tod.

Warten, warten, warten

Die meisten füllen ihre Zeit mit Warten. Warten auf die nächste karge Mahlzeit, warten, ob heute jemand von der Familie zu Besuch kommt. Warten, ob irgendetwas passiert. Warten auf das nächste Gebet in der Gemeinschaft. Warten, dass auch dieser Tag rumgeht. Und warten auf den Tod.

Daran können auch die zwei oder drei Mutter-Teresa-Schwwestern wenig ändern, die jede Woche kommen, um den Bewohnern von Pashupati Bridhashram, die fast alle Hindus sind, zu helfen, so gut es geht. Ob Nepals neue Regierung an der Situation etwas verändern wird und kann? Ob sie mehr Geld bewilligen wird als die bislang umgerechnet 2300 Euro im Jahr, die zum Leben nie reichen?

Mehr Bilder aus dieser Reportage sehen Sie unter www.kontinente.org, unter „Galerie“.



Rollstuhlmangel: M. Bahadur Gurum, 71, kann nur noch kriechen. Er muss durch Nässe und Dreck.

Wartezeit: Die Männer halten sich meistens im Hof auf.





Eingesperrt: Potali Tannank, 75, wäscht sich in ihrem Zimmer. Seit drei Jahren hat sie es nicht mehr verlassen. Sie kann nicht richtig gehen und sehen.



Verstoßen: Für ihre Familie war Sabitri Porajoli, 81, eine Last. Sie wartet nur noch auf den Tod, sagt sie.

